Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 62 (1920)

Heft: 2

Artikel: Nervöse Schweineseuche

Autor: Bürki, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-589860

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweren Tieren können drei Tage nach dieser Einspritzung die Aphthenbildung, der Speichelfluss, die Anschwellung der Kronenwulst und der Fesseln wieder erwachen. Die Erscheinungen treten aber bei einer weiteren Einspritzung von 2 g Ferr. sulf. sofort wieder zurück.

Wir haben uns in letzter Zeit weiter überzeugen können, dass das Ferr. sulfuric. sicc. fünfgrammweise innerlich während einigen Wochen verabfolgt, die Tiere tatsächlich vor der Maul- und Klauenseuche schützt. Näheres in einer späteren Nummer.

Bertschy.

Nervöse Schweineseuche.

Von Dr. F. Bürki, Stettlen.

Im Verlauf des verflossenen Sommers, besonders im Juni, sind in meiner Praxis ziemlich häufige merkwürdige Erkrankungen von Schweinen vorgekommen. Wie ich mich anlässlich der Versammlung der Gesellschaft schweizerischer Tierärzte in Bern durch mündliche Rücksprache mit vielen Kollegen überzeugen konnte, sind ähnliche Erkrankungen aber in der ganzen Schweiz ungefähr zu derselben Zeit aufgetreten und zwar überall unter denselben sonderbaren Symptomen, so dass der rätselhafte Charakter der Krankheit allgemein hervorgehoben wurde. Sie wurde grösstenteils als Futterintoxikation aufgefasst, mit Laxantia oder im initialen Stadium auch mit Rotlaufserum behandelt. Der Erfolg war natürlich negativ und der Ausgang sehr oft tödlich. Von der Überzeugung ausgehend, dass offenbar Bakterien und deren Toxine die vorwiegend nervösen Symptome der Erkrankung hervorrufen müssten, habe ich zum bewährten Bakteriengift Jod gegriffen und je nach Grösse des Tieres pro die 2—5,0 Kalium jodatum in Milch verabreichen lassen. Von den so behandelten Schweinen haben zwei, allerdings schon am zweiten Tag nach begonnener Behandlung, notgeschlachtet werden müssen und die pathologischen Veränderungen waren so hochgradig, dass eine Heilung ausgeschlossen gewesen wäre. Die pathologisch-anatomische sowohl als die mikroskopische Untersuchung haben zweifellos Schweineseuche ergeben, und ich möchte daher die merkwürdigen Erkrankungen als mehr oder weniger hochgradige Schweineseuchefälle ansprechen. Die einschlägigen Kapitel in Fried-

berger und Fröhner oder Hutyra und Marek lassen jedoch diese eigenartigen Formen nicht leicht als Schweineseuche agnostizieren, weshalb ich bezüglich Symptomatologie etwas mitteilen will:

Die Krankheit ergreift Tiere jeden Alters. Bei jungen Tieren (Ferkel und Fasel) sah ich besonders schwankenden, taumelnden Gang, Drehbewegungen (meist rechtsherum), Umfallen, Zappeln und Zucken, Unvermögen sich wieder zu erheben. Beim willkürlichen Wenden aus der spontan angenommenen Lage, sofortige heftige reflektorische Gegenbewegungen in dieselbe zurück. Scheinbare Blindheit mit offenen Augen.

Bei älteren Tieren ähnliche Symptome, ebenfalls Zwangsbewegungen, aber weniger heftig, dagegen oft ruhiges, scheintotes Liegen mit reflektorisch clonischen Krämpfen beim Berühren (ähnlich Strychninvergiftung) oder Anstellen, oft sogar Anstemmen des Kopfes an einer Wand oder in einer Ecke. Wirkliches Brechen oder blosser Brechreiz, hochgradige Schlingbeschwerden mit schmatzenden Kaubewegungen zur Aufnahme flüssiger Stoffe, während feste gar nicht gefasst werden können oder regurgitiert werden.

Puls und Temperatur waren in den meisten Fällen nur wenig erhöht, dagegen die Atmung überall beschleunigt, obwohl der Husten in den Fällen mit vorwiegend nervösen Symptomen fehlte oder ganz selten war. In den beiden tödlich verlaufenen Fällen sollen die Tiere dagegen viel gehustet und oft hundesitzige Stellungen eingenommen haben.

Die akuten Symptome milderten sich im Verlauf von drei bis vier Tagen zusehends, so dass die verabreichte Milch meist ordentlich aufgenommen wurde, immerhin vergingen bis zur normalen Futteraufnahme meistens acht bis vierzehn Tage. Die erkrankten Tiere zeigen natürlich gegenüber den gleichalten, nicht erkrankten eine negative Gewichtsdifferenz, während sie sich im allgemeinen Nährzustand befriedigend entwickeln. Durch gleichzeitige Verabreichung von Kal. jod. an anscheinend gesunde Tiere, die mit erkrankten dieselben Buchten bewohnten, konnte eine Erkrankung derselben vermieden werden.

Die Therapie bestund in Verabreichung von in Wasser gelöstem Kal. jod. in etwas Milch, und zwar je nach Alter und Grösse; am ersten und zweiten Tag 2—5,0 pro die, später nur noch 1—2,0 während 6—10—12 Tagen. Da ich das Wesen der eigenartigen Erkrankungen ätiologisch erst durch die geschlachteten Tiere habe feststellen können, kann ich über die Anwendung des Schweineseucheserums keinen Aufschluss geben, werde aber dasselbe in ähnlichen Fällen anwenden.

Nachschrift der Redaktion. In Heft 3, Jahrgang 1911, dieses Archivs ist diese Krankheit von mir unter dem Titel „Über die durch Schweineseuche veranlassten Gehirnreizungserscheinungen" näher beschrieben worden. Es freut mich, dass durch die vorliegenden Ausführungen des Herrn Dr. Bürki, der von dieser Arbeit keine Kenntnis gehabt hat, meine darin niedergelegten Beobachtungen bestätigt werden.

Therapeutisch hat sich mir seither in vielen Fällen die frühzeitige Verabreichung von Methylenblau medicinale in Tagesdosen von 0,5—2 g (je nach Grösse und Alter des Tieres) als sehr vorteilhaft erwiesen. *E. W.*

Literarische Rundschau.

Kehve, Daniel. *Anthrax in South-Africa.* Veterinary Research Reports. 1918. Pretoria. The government printing and stationery office. 1919. S. 209.

Der Verfasser stellt zuerst fest, dass der Milzbrand in Südafrika vorhanden war, bevor eine intensive europäische Einwanderung stattfand, und dass er die häufigste endemische infektiöse Krankheit dieser Gegenden sei, wo sie Mensch und Tier ansteckt. Auffällig ist, dass der Milzbrand auch beim Strauss auftritt, der wegen seiner wertvollen Federn in besonderen Anstalten gezüchtet wird und für gewisse Gegenden der Kapkolonien von grosser wirtschaftlicher Bedeutung ist. Beim Strauss werden hauptsächlich die jüngeren Tiere befallen. Bei den Farbigen ist die Infektion mit bacillus anthracis verhältnismässig häufig, da die Neger es nicht unterlassen, das Fleisch der Tiere zu essen, die an Milzbrand umgestanden sind. Bei der Verbreitung wird den Mäusen eine gewisse Bedeutung zugeschrieben, indem diese Tiere Gelegenheit haben, virulentes Material zu fressen, da in Südafrika die Kadaver der an Milzbrand umgestandenen Tiere weder tief begraben noch verbrannt werden. Kehve spricht auch ganz kurz von der Möglichkeit der Übertragung durch das mit Stacheln versehene Futter (genannt prickly-pear). Er erwähnt auch die Übertragung durch die stomoxys calcitrans durch tabanus striatus, die ein infiziertes Tier zuerst stechen und beim Ansaugen eines nachher in Angriff genommenen Tieres infizieren. Bei der mangelhaften Versorgung der Kadaver ist es übrigens klar, dass Hunde, Schweine, Raubvögel und wildlebende Fleischfresser an der Verbreitung auch schuldig sind. Ja, bei den dortigen Verhältnissen kommt es sogar vor, dass Rinder, Schafe und Ziegen Kadaverteile oder Mageninhalt der umgestandenen Tiere wegfressen, ganz abgesehen davon, dass das aus solchem Material hergestellte und nicht sterilisierte Knochenmehl auch gefährlich ist, sei es, dass es als Salzlake direkt oder als Dünger